

Vogel und Luftverkehr, Band 10, Heft 1, Seite 48-52 (1990)

DER ORPHEUSSPÖTTER (*HIPPOLAIS POLYGLOTTA*), EIN NEUES FAUNENELEMENT NICHT NUR IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

(The Melodious Warbler, A New Faunistic Element not Only in the FRG)

von WILHELM IRSCH, Schwaibach

Zusammenfassung: Der Orpheusspötter (*Hippolais polyglotta*) hat sein Areal in den letzten 25 Jahren ausgedehnt. Der Vogel hat neue Gebiete in Nord-Frankreich, Belgien, Luxemburg, der Schweiz und in Teilen Südwestdeutschlands besiedelt. Die Bruthabitate der Art werden beschrieben. Der erste Brutnachweis für das Elsaß lag 1984 in der Nähe des Flughafens Basel-Mülhausen.

Die Bestandsentwicklung ist in engem Bezug zu sehen zur derzeitigen Ausbreitung der Art nach Norden und Nordosten. Um die Erhaltung der Art und deren weitere Ausbreitung zu sichern, gilt es, den Bruthabitaten verstärkte Aufmerksamkeit zu widmen.

Summary: The Melodious Warbler's (*Hippolais polyglotta*) European area of distribution has locally spread in the last twenty-five years. The bird has colonized new grounds in North Eastern France, Belgium, the Grand Duchy of Luxemburg, Switzerland and in southwestern parts of the Federal Republic of Germany. The types of habitats of this species are described. The first breeding record for Alsace was near the airport Basle-Mulhouse in 1984.

The evolution of its status is synonymous with the present progression of this species towards the north and north east. To secure the conservation of the species and its progression in future, it will be necessary to focus the attention on the habitats.

1. Einleitung

Das Brutgebiet des Orpheusspötters (*Hippolais polyglotta*) erstreckt sich über den westmediterranen Raum und reicht im Norden bis nach Nordfrankreich (VOOUS, 1962). In den letzten Jahren, verstärkt seit etwa 1960, weitet die Art ihr Areal nach Nordosten hin aus. Im Jahre 1983 ist der Orpheusspötter erstmalig als Brutvogel in der Bundesrepublik Deutschland, in der südlichen Oberrheinebene bei Weil (Baden-Württemberg), aufgetreten und wurde seit dem Jahre 1984 auch im Saarland als solcher nachgewiesen (HAYO & ZANNINI,

1986). Da er vorwiegend Sekundärstandorte besiedelt, die zudem noch vorwiegend schwach extensiv bewirtschaftet werden, stellen Flugplatzflächen in bestimmten Bereichen Westeuropas für ihn fast optimale Habitats dar. So gelang der Erstdnachweis als Brutvogel im elsässischen Raum im Jahre 1984 auf dem Flugplatz Basel Mülhausen (FERNEX, 1985) und auch im Einzugsbereich des Flughafens Saarbrücken konnte er beobachtet werden. Da die Arealausweitung der Art weiterhin voranschreitet, stellt sie ein interessantes Beobachtungsobjekt dar, dem der Vogelschlagbeauftragte verstärkt Aufmerksamkeit schenken sollte. Obwohl die Art bisher nicht an Vogelschlägen beteiligt war, ist ihr Auftreten in Flugplatzbereichen äußerst interessant, da es zeigt, daß die hier während der letzten Jahre eingeführte extensive Grünland-Bewirtschaftung sich förderlich auf eine sonst nicht gerade häufige Art auswirkt, die zudem offensichtlich auch nicht durch die zeitweilige Lärmbelästigung gestört wird. Um diese Vermutung verifizieren zu können, müßten noch eingehendere Beobachtungen durchgeführt werden. Aus diesem Grunde wurde der vorliegende Beitrag auch in diese Zeitschrift aufgenommen, denn er zeigt einmal mehr, daß und wie Natur, Technik und Nutzung nebeneinander auskommen können, wenn zu einem vernünftigen und ausgewogenen Nebeneinander gefunden wird.

2. Ausbreitungsgeschichte und aktuelle Verbreitung

Die Ausbreitungsgeschichte läßt sich durch die Aufzählung erster Brutnachweise skizzieren: Schweiz (1960 im Tessin), Belgien (1979 südlich von Namur), Lothringen 1981, Bundesrepublik Deutschland (1983 in der südlichen Oberrheinebene bei Weil, Baden Württemberg, 1984 Saarland). Im gleichen Jahr wie im Saarland wurde die Art bei Thionville in Lothringen im Moseltal nachgewiesen sowie bei Remouchamps in Belgien, 35 Kilometer von Aachen. Im Großherzogtum Luxemburg tauchte sie schließlich im Jahre 1986 als Brutvogel auf und wurde auch im Trierer Raum erstmalig für Rheinland-Pfalz nachgewiesen (HEYNE, 1987).

Nach VOOUS (1962) beschränkte sich das Verbreitungsgebiet des Orpheusspötters um 1960 noch auf die nördlichsten Teile von Marokko, Algerien und Tunesien, der Iberischen Halbinsel und Italien und umfaßte auch kleine Bereiche Westkroatiens und einen Großteil von Frankreich. Ausgenommen waren Nordfrankreich (Picardie, Artois), Nordostfrankreich, der Alpenbereich und Teile der Bretagne.

In der Bundesrepublik Deutschland wurde seit dem Jahre 1930 erst wieder im Jahre 1966 ein Exemplar nachgewiesen. In den 80er Jahren häuften sich dann die Beobachtungen, und es gelangen auch die ersten Brutnachweise.

3. Gesang, Aussehen, Lebensraum

Die dem Gelbspötter (*Hippolais icterina*) äußerst ähnliche Zwillingsart, deren Areal sich nur in den Grenzgebieten dieser überlappt, wiegt etwa 11 Gramm und ist feldornithologisch praktisch nur am Gesang von ihr zu unterscheiden. Dieser ist ein kontinuierliches, teils schnelles, scharfes Schwatzen, dann wieder skandierend mit alternierenden Elementwiederholungen "trü wäd-trü-wäd". Es fehlen die schneidend scharfen Partien des Gelbspötters, wobei neben einigen Imitationen besonders solche von Sperlingsrufen auffällig sind. Der Gesang wird gern von freier Warte, etwa einer Buschspitze aus, vorgetragen, ist in der Klangfarbe zuweilen sumpfrohrsängerähnlich, jedoch ohne Motivwiederholungen mit Ausnahme einiger laubsängerartigen "fuit"-Laute. Bei Störungen macht sich der Orpheusspötter durch ein aufdringlich metallisches "tak" oder "teshek", das er meist zu strophigen Folgen ("tetet...") aneinanderreicht, bemerkbar, was große Ähnlichkeit mit den Alarmrufen des Haussperlings hat, sich jedoch deutlich vom "tetetui" des Gelbspötters unterscheidet. Bei höchster Erregung werden die Rufe kontinuierlich aneinandergereiht und z.T. mit einem rauhen, gedehnten "wäd" untermischt (BERGMANN & HELB, 1982). Der sumpfrohrsängergroße Vogel ist oberseits grünbräunlich, grauoliv, unterseits gelblich, z.T. etwas kräftiger gefärbt als der Gelbspötter. Beim Gesang sind der auffallend "eckig" wirkende Kopf bei gestäubtem Stirngefieder und der beim Gesang weit geöffnete Schnabel typisch.

Im ursprünglichen Verbreitungsgebiet besiedelt der Orpheusspötter Habitate mit hohem, dichtem Gebüsch und Baumreihen in sonnigen Lagen und meidet auch nicht höhere Lagen: in der Sierra Nevada sowie im Hohen Atlas ist er bis gegen 2000 Meter über dem Meer zu finden (BERGMANN & HELB, 1982). Als Bruthabitate in den neu besiedelten Gebieten werden von LANDENBERGUE & TURRAIN (1982) für die Genfer Gegend drei Habitat-typen genannt, "die alle offen und sonnig sind":

- verlassene Kiesgruben
- natürliche alluviale Flußbette
- kleine mit lockerem, niedrigen Gebüsch bestandene Brachflächen, die oft auf trockenen Hängen liegen.

Charakteristisch für alle drei Typen ist die Tatsache, daß dort "immer zwei Vegetationsstufen (Gebüsch und Wiese) in veränderlicher Entwicklung" zu finden sind.

Als Bruthabitate werden im Saarland in der Regel brachliegende, warmtrockene Hänge besiedelt, die mit Besenginster (*Sarothamnus scoparius*) Brombeere (*Rubus fruticosus*), Himbeere (*Rubus idaeus*), Brennessel (*Urtica dioica*) u.a. bestanden und von offenen Grasflecken umgeben sind, die nicht gemäht werden. Dazwischen kommen einzelne höhere Bäume und Büsche vor, die als Singwarten bevorzugt werden.

4. Fortpflanzung, Brutbiologie, Winterquartier

Nach der Ankunft im Mai ist das Männchen tagsüber fast unaufhörlich gesangsaktiv von festen Singwarten aus. Das Gelege besteht in der Regel aus vier, gelegentlich aus fünf hellrosa farbigen Eiern mit feinen dunklen Punkten und wenigen Haarlilien. Mit Beginn der Brut halten sich die Tiere ziemlich verborgen und sind bei normalem Brutverlauf bereits Mitte Juli aus den Brutrevieren verschwunden. Die Nester werden im Saarland in der Regel etwa 1 Meter über dem Boden in Astgabelungen von Ginsterbüschen aber auch an anderen Stellen angelegt. Bei Brutverlusten kommt es regelmäßig zu Nachbruten, so daß zuweilen noch Mitte August Junge führende Paare beobachtet werden können. HARRISON (1975) nennt eine Brutdauer von 12 bis 13 Tagen und eine Nestlingszeit von 12 Tagen. Die Nahrung, im wesentlichen Insekten, wird sowohl in höheren Bäumen und Gebüsch als auch auf Grasflächen gejagt, wobei das Schnabelknappen zuweilen weithin hörbar ist.

Das Winterquartier liegt in den Savannenwäldern Westafrikas, Beobachtungen liegen aus den Savannen, Mangroven- und Galeriewäldern sowohl aus dem Senegal als auch von Gambia bis Kamerun vor.

5. Artenschutz

Durch die Arealausweitung des Orpheusspötters können ginsterbestandene Trockenhänge u.ä. Brachflächen auch in Siedlungsnähe eine tier-ökologische Aufwertung erfahren. Aus Gründen des Artenschutzes sollte Flächen, die vom Orpheusspötter neu besiedelt werden, verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet und für deren Erhalt Sorge getragen werden. Über die Ursachen der Arealausweitung muß bei dieser Art ebenso spekuliert werden, wie bei den anderen Neuankommelingen in der mitteleuropäischen Avifauna. Fest steht jedoch, daß die hohe Anpassungsfähigkeit dieser Art der Ausbreitung Vorschub geleistet hat.

6. Literatur:

BERGMANN, H.-H. & H.W. HELB (1982):
Stimmen der Vögel Mitteleuropas - München.

FERNEX, M. (1985):
Nidification de l'Hypolais polyglotte, Hippolais polyglotta, en Alsace Nos Oiseaux 38: 25-26.

HANDKE, K. & P. PETERMANN (1986):
Atlas der Vögel des Saarbrücker Raumes. Aus Natur und Landschaft im Saarland, Sonderband 4.

HARRISON, C. (1976):
A Field Guide to the Nests, Eggs and Nestlings of British and European Birds. London.

HAYO, L. & G. ZANNINI (1986):
Orpheusspötter, *Hippolais polyglotta*, im Saarland. J. Orn. 127: 244.

HEYNE, K.H.: (1987):
Der Orpheusspötter (*Hippolais polyglotta*) als Brutvogel in Rheinland-Pfalz. Dendrocopos 14:
38-43.

LANDENBERGUE, D. & F. TURRAIN (1982):
La progression de l'*Hypolais polyglotte* dans le Pays de Genève: Nos Oiseaux 36: 245-262.

VOGUS, K.H. (1962):
Die Vogelwelt Europas, ein Atlas. - Hamburg.

Anschrift des Verfassers:

Wilhelm Irsch
Sprenger Straße 59
6635 Schwalbach

Wir machen nochmals aufmerksam !!!!!!!

Sonderhefte "Vogel und Luftverkehr"

Heft 1: J. Becker und H. van Raden: Radarornithologie.

Heft 2: J. Becker et al.: Schutzgebiete mit erhöhter Vogelschlaggefahr in der Bundesrepublik Deutschland (mit Karte).

Mannheimer Protokolle

Flugsicherheit und Vogelschlag.

Dieses nahezu 200 Seiten umfassende Büchlein bringt eine Zusammenfassung des Vogelschlagproblems und behandelt sowohl Fragen der Statistik als auch des Vogelzuges, Biotopmanagements auf Flugplätzen und in deren Umgebung. Es geht detailliert ein auf Vergrämungsverfahren technischer und biologischer Art, bringt jedoch auch ein umfassendes Literaturverzeichnis.

! Auch Landeplätze und kleinere Sportflugplätze sollten sich dieser umfassenden Informationsmöglichkeit bedienen !

Bestellungen nimmt der Herausgeber entgegen !